

Sehr geehrte Frau Ministerin Willi Hamburg,  
sehr geehrtere Damen und Herren,

Schule Macht Gesellschaft, so lautet der Name dieses Fachtages heute. Aber in was für einer Gesellschaft wollen wir leben?

Ich habe dazu eine kleine Geschichte eines kleinen Jungen mitgebracht:

Dieser kleine Junge wuchs in Kinderarmut auf. Er war ein guter Schüler und hatte viel Spaß und viel Freude an der Schule.

In der 4. Klasse sagte seine Lehrerin zu ihm: Du kommst aus einem armen Zuhause, aus dir wird nie etwas werden.

Obwohl er gute Noten hatte, bekam er eine Hauptschulempfehlung.

Der Grund? Er und seine Familie seien nicht sozial genug für das Gymnasium.

Während seine Mitschüler ihre Ferien auf der ganzen Welt verbrachten und stolz von ihren Erlebnissen erzählten, verbrachte er die Zeit auf den Bolzplätzen seiner Stadt.

Um nicht noch weiter ausgeschlossen zu werden, erfand er Geschichten, um mitzuhalten, und verheimlichte, dass seine Familie sich solche Reisen nicht leisten konnte.

So setzte sich die soziale Ausgrenzung im Schulalltag fort.

Auf der Hauptschule wurde schnell klar, dass diese Schulform nicht das richtige Umfeld für ihn war.

Der Umgang mit Drogen und anderen Problemen prägte den Alltag vieler seiner Mitschüler.

Er aber wollte mehr. Er strebte einen Wechsel auf die Realschule an, stieß aber auch hier auf Widerstand von Lehrer\*innen, die ihn bremsten und ihm die Schwierigkeiten eines solchen Wechsels vor Augen führten.

Seine Familie konnte ihm bei schulischen Herausforderungen, besonders in Fächern wie Mathematik oder Deutsch, nicht unterstützen. So blieb er weiter auf der Hauptschule.

Trotzdem absolvierte er die Hauptschule mit einem erweiterten Realschulabschluss.

Aber auch die erste Rassismuserfahrungen machte er auf der Hauptschule. Seine Englischlehrerin nannte ihn Kümmeltürke und Drecksausländer.

Aber bei wem hätte er sich denn beschweren sollen?

Der Schulleiter wollte ihm jedenfalls nicht zuhören und behauptete, er würde sich Sachen ausdenken.

Nach der Hauptschule machte er dann eine 3-jährige Ausbildung bei einer Stadtverwaltung.

Mit Unterstützung von Freund\*innen, die ihm beim Schreiben seines Lebenslaufs halfen, da er zu Hause keinen Computer oder Drucker hatte, gelang ihm der Einstieg in eine Ausbildung.

Nach drei Jahren Ausbildung fasste er den Entschluss und Mut, sich auf einem Wirtschaftsgymnasium zu bewerben.

Er wurde angenommen – endlich war er auf einem Gymnasium, mit 20 Jahren. Sein Traum wurde wahr und er durfte es versuchen.

Mit 23 Jahren schrieb er sein Abitur und bestand. Er hat es geschafft. Er hat sein Abitur. All die Steine auf seinem Weg, die Menschen, die nicht an ihn geglaubt haben. Es ist alles egal.

Er hat es geschafft und hat sein Abitur.

PAUSE

Heute stehe ich vor Ihnen – ich bin dieser kleine Junge.

Mein Weg war von Hindernissen geprägt, die viele hier im Raum vielleicht kennen.

Es waren nicht nur individuelle Herausforderungen, sondern auch strukturelle Hürden, die mich immer wieder ausbremsten.

Dennoch habe ich es geschafft. Und ich bin mir sicher, hier sind viele, die ebenfalls ihren Weg gemacht haben, trotz der Barrieren, die ihnen im Weg standen.

Man hat uns nie etwas geschenkt und trotzdem haben wir es geschafft.

Ihr wisst was es heißt, angeblich nicht genug zu sein.

Ihr wisst, was es heißt, 130% geben zu müssen, damit man auch nur ansatzweise die Talente in einem sieht.

Ihr wisst, wie es sich anfühlt, als Deutscher 2. Klasse behandelt zu werden. Oder erst gar nicht als Teil dieser Gesellschaft betrachtet zu werden.

Aber ihr seid heute mit euren eigenen Lebens- und Erfolgsgeschichten hier und ich bin sehr stolz auf euch alle.

Und deswegen teile ich diese Geschichte auch mit euch. Wir sind ein Team und eine Familie.

Vielleicht sollten wir uns das öfter und stärker anerkennen.

Die Geschichte meiner Familie spiegelt sich in vielen Biografien wider.

Meine Großväter kamen als Gastarbeiter aus der Türkei, mit dem Ziel, Geld zu verdienen und zurückzukehren. Doch sie blieben, bauten Familien auf und ermöglichten uns Kindern eine bessere Zukunft.

Ich bin der Erste in drei Generationen, der das Abitur bestanden hat. Ich weiß, dass einige von euch auch dieses Gefühl kennen.

Unsere Familien sind hier geblieben - und Gott sei dank, sind sie es - und haben wundervolle Familien gegründet. Stellt euch vor, wie farblos Deutschland ohne uns wäre.

Diese Ausgrenzungen, die ich erlebte – seien es die niedrigen Erwartungen der Lehrer\*innen, die fehlende Unterstützung im Elternhaus oder die soziale Isolation – sind keine Einzelfälle.

Es sind systemische Herausforderungen, die viele Schüler\*innen mit Migrationsbiografie durchlaufen. Doch diese Hürden dürfen nicht länger als unüberwindbar gelten.

Wir müssen Schulen schaffen, in denen jeder Schüler und jede Schülerin gesehen und gefördert wird, unabhängig von Herkunft oder finanzieller Situation.

Wann sprechen wir über die Erfolgsgeschichten dieser Menschen, die mit nichts nach Deutschland gefahren sind und ein großes Erbe hinterlassen haben? Ich habe dieses Thema nie in der Schule gehabt.

Apropos besondere Menschen:

Meine Mutter, meine größte Heldin, hat vieles aufgegeben, damit wir die Chancen bekommen, die ihr verwehrt blieben.

Ich werde ihr niemals genug danken und geben können für das, was sie für uns aufgegeben hat. Sie hat auf sich selbst verzichtet, damit ihre Kinder glücklich sind.

Wieso erzähle ich ihnen und euch davon?

Weil es leider nunmal so ist, dass in unseren Communitys nicht immer alle die gleichen Chancen wie wir hatten.

Die erste Generation, die nach Deutschland gekommen ist, hat nur die Krümel der Torte erhalten. Die 2. Generation hat nur ein Stück der Torte erhalten.

Aber wir backen nun unsere Torten selber.

Meine Oma durfte problemlos mit einem Kopftuch als Reinigungskraft in einem Krankenhaus arbeiten.

Meine Cousine bekommt den Job als Lehrerin an einer Schule aufgrund ihres Kopftuches aber nicht. Brauchen wir nicht eigentlich Lehrer?

Und wäre es nicht ein Segen für eine Schule, Menschen mit verschiedenen Perspektiven an der Schule zu haben?

Ich stelle mal eine These auf: Es fehlt an Identifikationsfiguren - besonders für junge Menschen.

Vielleicht würde es an einigen Schulen nicht so schlecht laufen, wenn Menschen die ähnliche Geschichten wie ich und sie erlebt haben, nicht unbedingt nur Frau Müller und Herrn Schmidt im Unterricht haben, wo sie jedes Jahr aufs Neue gefragt werden, ob sie denn auch wirklich nichts im Sommer trinken wollen, wenn sie fasten.

Oder wo der Nachname nicht plötzlich zum Mobbingpotenzial wird, weil der Lehrer einen anderen Nachnamen draus macht.

Wenn ich gefragt werde, welche Lehrer mich am meisten geprägt haben, Dann fällt meine Entscheidung immer auf meinen italienischen Lehrer, den ich im Englischleistungskurs hatte.

Wieso? Weil er fast 1zu1 das gleiche erlebt hat wie ich und es trotzdem geschafft hat. Er war mein Vorbild und auch mein SV Lehrer.

Ihr wisst gar nicht, wie gut das getan hat, als ich eine Aktion gegen Antirassismus an meiner Schule Widerstandslos durchführen konnte.

Ich bin dankbar, dass meine Großeltern noch am Leben sind, um ihre Geschichten zu hören. Aber jedesmal mit der Frage aus dem Haus zu gehen: Wie habt ihr das alles geschafft beschäftigt mich dann doch immer.

Meine Großeltern konnten mit "Abitur bestanden" nicht viel anfangen. Meinem Opa sagte ich: "Opa, ich habe den höchsten Schulbildungsabschluss dieses Landes bekommen und kann überall und alles studieren, was ich möchte.

Da hat er begriffen, was es heißt und wollte mir direkt ein Jurastudium andrehen, welches ich dankend abgelehnt habe.

Aber dennoch haben sie immer für mich gebetet und ich liebe sie so sehr und bin ihnen und Gott so dankbar für alles.

Auch das sind unsere Lebensrealitäten.

Also in was für einer Gesellschaft möchten wir eigentlich leben? Wie soll die Gesellschaft der Zukunft dieses Landes aussehen?

Eine Gesellschaft, in der nur 27% der Menschen aus nicht-Akademiker Haushalten studieren, in einer Gesellschaft, in der nur 30% der Menschen mit Migrationshintergrund Abitur machen können?

Eine Gesellschaft, wo die Hauptschulen in so genannten schwierigen Vierteln über 90% aus Migranten bestehen?

In einer Gesellschaft wo Migranten die nach Deutschland gekommen sind ihre Qualifikation abgesprochen werden?

Wieso muss ein ehemaliger Minister eines Landes in Deutschland Pizzen ausliefern?

Wieso soll mein Kumpel, der Chefarzt in Syrien an einer Uniklinik war, abgeschoben werden?

Und warum muss er neuerdings selbst im Kirchenasyl Angst haben?

In diesem Land gibt es eine Partei, die Menschen wie uns nicht hier haben möchte.

Und ich mache keinen Hehl daraus: ich weiß, dass an Millionen Esstischen darüber gesprochen wird, was eigentlich unser Plan B ist, wenn diese Menschen jemals an die Macht kommen.

Mich hat noch niemand gefragt, ob ich mich eigentlich in Deutschland sicher fühle. Und euch?

Auch deswegen habe ich auf dem Schlossplatz in Braunschweig vor 20.000 Menschen gefordert, und das tue ich heute immer noch: das die AfD verboten wird.

Ihr könnt euch garnicht vorstellen, wie viel junge Menschen in den Schulen durch Tiktok schon jetzt absolut pro AfD sind.

Ich hoffe so sehr, dass wir in 60 Jahren nicht das zweite Mal fragen müssen: was hätten wir damals, also heute noch tun können, um das zu stoppen.

Ständig ist der Schwerpunkt in Talkshows, wenn Wahlen anstehen, die Migrationspolitik und das Sicherheitsgefühl der Menschen in Deutschland gegenüber den Migrantinnen und Migranten.

Anfang des Jahres waren so viele junge Migrantinnen in den Schulen davon betroffen. Von dieser Angst, dass ihren Familien und ihnen was passiert.

Wir reden auch über Sichtbarkeit.

Wann kommen eigentlich die ersten Schulen, die nach prägenden Migrantinnen und Migranten dieses Landes benannt werden?

Beispielsweise des 1. Gastarbeiters, Opfer des NSU, des 1. schwarzen Nationalspielers Deutschland oder der Personen von BioNTech, welche Millionen Menschen durch die Impfungen gerettet haben - Naja, immerhin gab es einen Orden unseres Bundespräsidenten.

Versteht mich nicht falsch, wir haben in dieser Gesellschaft vieles geschafft und haben echt sehr viele Herausforderungen gemeinsam gemeistert und sind deutlich privilegierter in diesem Land als die Menschen in vielen Teilen dieser Welt und das System "Schule" und Demokratie hier ist deutlich besser als in vielen anderen Ländern.

Wir können auch mal stolz darauf sein, was alles gut und positiv läuft.

Theoretisch ist die Bildung und der Schulbesuch in Deutschland sogar kostenlos.

Aber wir dürfen nicht aufhören zu kritisieren.

Wir dürfen nicht aufhören, den Finger in die Wunde zu legen und an uns zu arbeiten - Ja, auch unsere Gesellschaft zu verändern.

Denn es liegt auch an uns. Es ist auch unsere Gesellschaft.

Ich habe nach den schrecklichen Ereignissen in Israel und Palästina ein Projekt gegründet und gehe beispielsweise mit einem Juden und einem Christen in die Schulen dieses Landes, um über den Krieg in Israel und Palästina zu sprechen, um über die Gefühle der Schülerinnen und Schüler zu sprechen. Um über die schrecklichen Ereignisse in Israel und Palästina zu sprechen. Ja, es ist nicht einfach, aber es kann klappen. Wir zeigen den SuS auf, was uns verbindet und nicht was uns trennt. Wir leben keinen selektiven Humanismus sondern solidarisieren uns mit jedem unschuldigen Opfer. Nach unseren Einheiten haben sich SuS als Juden geoutet. Ihr seht es, es klappt, ja es ist anstrengend, aber es kann klappen.

Aber für mich ist die Sache klar: Wir sollten nicht mehr nur über Teilhabe reden. Wir sollten über "TEIL-SEIN" sprechen, denn das sind wir. Wir sind Teil dieses Landes.

Ein Teil, ohne den nichts mehr funktionieren würde.

Es liegt also auch an uns und Ihnen, dass diese Vorstellung unserer zukünftigen Gesellschaft, welche ich gezeichnet habe und ihr euch vorgestellt habt, keine Utopie bleibt.

Aber solange Menschen wie ich die Wohnung nicht mit diesem Nachnamen bekommen, weil man mit Türken keine gute Erfahrung gemacht hätte, weil sie so viele und laute Kinder hätten,

solange Menschen mit Behinderung in Unternehmen nur als Quote eingestellt werden,

solange es in Deutschland noch immer Femizide gibt, dürfen wir mit unserem Einsatz nicht aufhören.

Wir haben Hanau, Solingen, Pegida, die NSU Morde, angezündete Geflüchtetenunterkünfte nicht vergessen.

Das sind die Gedanken, die wir Migranten haben. Die Ängste, die uns treiben.

Also: In was für einer Gesellschaft möchten wir eigentlich leben?

Macht euch mal darüber Gedanken.

Dankeschön.